

Die Wahrheit ist göttlich, ihre Vertreter sind menschlich

Verkündigungsbrief vom 08.10.1995 - Nr. 39 - 2. Tim 1,6-14
(27. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 39-1995

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Seinen Schüler Timotheus bittet und ermahnt Paulus, unerschrocken das Evangelium in Ephesus zu verkünden. Er soll die Gnadengabe Gottes, die durch Handauflegung des Paulus in ihm ist, neu entfachen, wieder aufleben lassen. Gemeint ist die Priesterweihe, die er ein für alle Mal erhalten hat. Sie ist sein bleibender und fester Besitz. Trotzdem muß sie immer wieder erneuert werden.

- Timotheus hatte keinen leichten Stand in seiner Gemeinde. Er war noch jung und hatte einen zaghaften, ängstlichen Charakter. Seinem Lehrer und „Entdecker“ Paulus aber blieb er immer durch aufrichtigen Glauben und Treue in Liebe verbunden. Durch die Handauflegung Pauli ist er Priester geworden. Nun ist der Heilige Geist in ihm. Dessen Gabe und Amtsgnade ist wie ein Feuer, das ihn zu einem eifrigen und feurigen Verkünder der Wahrheit machen soll. Das Feuer des Heiligen Geistes möge in ihm in voller Glut brennen und leuchten. Gottes Geist schenkt ihm Kraft, Mut und Tapferkeit in allen Nöten und Drangsalen seines Amtes. Er gibt ihm Freude und Mut in allen Schwierigkeiten. Timotheus war wohl ein wenig zaghaft, vielleicht kannte er Stunden der Ermattung.

So möchte Paulus ihn aufmuntern. Durch Gebet, treue Hingabe und lebendigen Glauben soll das Feuer des Heiligen Geistes in ihm seine ganze Kraft und Energie entfalten.

Die ihm verliehene Gnadenkraft soll der Amtsträger für seinen Dienst an der Gemeinde in Liebe und Besonnenheit einsetzen. Nur Gottes Gnade, Güte und Huld kann ihm diese übernatürliche Ausstattung verleihen zur Erfüllung seiner schwierigen Aufgabe im opferwilligen Dienst an seinen Brüdern und Schwestern. Alle Angst und Furcht, alles falsche Zögern aus Feigheit und Menschenfurcht kann nur der Heilige Geist aus ihm entfernen und austreiben. Timotheus soll sich im Bewußtsein seiner Stärke im Heiligen Geist nicht schämen, das Evangelium zu verkünden. Ein unerschrockenes Bekenntnis zum Erlöser verlangt Paulus von ihm. Wer in Gottes Kraft Zeugnis gibt für die Wahrheit, der muß mit Verfolgung und Schmach rechnen.

Paulus selbst schreibt diesen zweiten Brief an Timotheus im Jahre 66, kurz vor seinem sicheren Tod. Er schämt sich seiner Fesseln nicht, denn er hat ein reines Gewissen und ist unschuldig. Um Jesu Christi willen wie ein Verbrecher behandelt zu werden, das ist für ihn Ehre und Auszeichnung, denn seine eigene Gefangenschaft ist keine Fesselung des Wortes Gottes. Viele seiner Schüler verkünden das Evangelium in der Welt. Gottes Apostel Paulus ist gefesselt, Gottes Wort aber wird verkündet. Und wenn Paulus jetzt nicht mehr frei predigen kann, dann bekennt er

sich eben als Gefangener zur Botschaft dessen, der für ihn und uns alle gekreuzigt wurde. Dieses Zeugnis in der Gestalt des Leidens wird den Erlöser veranlassen, auch diesen treuen Apostel vor seinem Vater im Himmel zu bekennen.

Timotheus soll nun seinen Lehrer nachahmen, so wie dieser Christus nachfolgt. Er möge wie Paulus bereit sein, für die Frohbotschaft zu leiden in der Kraft der Gnade Gottes. Wenn Christus sich für uns geopfert hat, sollen auch seine Jünger bereit sein, das Opfer ihres Lebens für die Verbreitung des Evangeliums zu bringen. Der Herr hat sich für uns alle dem Vater auf Golgotha bis in den Tod hinein geschenkt. Also müssen auch wir zur Hingabe unseres Lebens für ihn um der Seelen willen bereit sein. In der Kraft der Gnade Gottes sind wir dazu imstande, da wir alles vermögen in dem, der uns stärkt. Das Bekenntnis zum gekreuzigten Erlöser war schon ein Wagnis in der jüdischen und heidnischen Welt. Es muß von Christen gewagt werden im Wort und im Leben.

Unser Zeugnis kann dabei zum Blutzugnis werden. Paulus wurde enthauptet, Petrus mit dem Kopf nach unten gekreuzigt. Gott will das Heil aller Menschen. Er sendet seinen Sohn, der uns befreit von Sünde und Tod, uns erlöst von Satan und Hölle, wenn wir sein Gnadenangebot annehmen, das uns unabhängig von Werken und Würdigkeit erreicht als Geschenk seiner Huld. Er will uns heiligen, wenn wir uns von ihm heiligen lassen. Der allgemeine Heilswille des Vaters nahm Gestalt an in unserem Retter und Heiland Jesus Christus, der seit Ewigkeit vom Vater zum Erlöser vorausbestimmt war. In seinem Sohn hat uns der Vater schon vor der Erschaffung und Grundlegung der Welt auserwählt, um uns zu heiligen. Wir sollen seine vollkommenen Kinder sein, ihm wohlgefallen.

Dazu wurde sein Sohn Mensch in seiner ersten Epiphanie zu Nazareth und Bethlehem. Er blieb bei seiner Fleischwerdung Gott, um uns Menschen an seiner Gottheit Anteil zu geben. Durch sein Leiden und Sterben am Kreuz hat er den Tod überwunden. Uns hat er das ewige, unvergleichliche Leben erworben. Bei seiner zweiten Epiphanie, seinem endgültigen Wiederkommen in Macht und Herrlichkeit, will er uns dann für immer die Früchte der Erlösung schenken, die wir dann nicht mehr verlieren können, wenn wir sie einmal im Himmel besitzen. Paulus ist Herold, Apostel und Lehrer dieser unglaublichen Frohbotschaft. Er muß sie allen in der Verkündung zur Entscheidung vorlegen, denn er ist bevollmächtigter Gesandter (Apostel) Jesu Christi. Als Lehrer hat er die Verpflichtung, möglichst viele Seelen über dieses große Heilswerk Gottes zu unterrichten.

Dieser Beauftragte Gottes ist jetzt wie ein Verbrecher in Fesseln eingekerkert. Aber Paulus trägt seine Ketten um des Evangeliums willen, das nicht gefesselt ist. Er schämt sich ihrer nicht, im Gegenteil Er trägt sie mit Stolz. In den dunklen Stunden der Einsamkeit ist Gott seine Ruhe und Sicherheit. Sein unerschütterliches Vertrauen ist in Gott verankert, nicht in Menschen. In den Stunden der erzwungenen Ohnmacht und Untätigkeit, seiner tiefsten Erniedrigung, lebt in ihm die Siegesgewißheit: Die Sache Gottes, das Evangelium, ist nicht gefangen. Hoffnung, Zuversicht und Vertrauen erfüllen ihn. Timotheus soll den Inhalt der ihm von Paulus anvertrauten Lehre festhalten und weitergeben.

Er spricht von der gesunden Lehre, die der Wahrheit entspricht und den Menschen im Innersten saniert. Sie führt zur göttlichen Offenbarung, schenkt die Wahrheit und erhält den sittenrein und gesund, der sich ihr anschließt. In ihr finden sich keine geistigen Krankheitskeime. Daher gilt es, das herrliche, anvertraute Glaubensgut fest zu bewahren, es nicht zu verändern, nichts zu Gottes Wort hinzuzufügen oder hinwegzunehmen. Dazu befähigt den Priester und Bischof nur der Heilige Geist, der in denen wohnt, die in der Gnade leben. Sie rüstet er aus mit seiner übernatürlichen Macht und Weisheit.

Vom Heiligen Geist aber sind nicht jene Christen aus der römischen Provinz Kleinasien gelenkt, die sich ganz von Paulus zurückgezogen haben. Sie sind nicht vom Glauben abgefallen, sondern haben Paulus aus Feigheit im Stich gelassen, weil sie sich mit einem Gefangenen nicht länger beschäftigen wollten. Sie haben ihren großen Wohltäter verlassen. Wahrscheinlich weigerten sie sich auch, zugunsten von Paulus bei dessen Prozeß in Rom auszusagen. Das sind schmerzliche Erfahrungen für Paulus, der sich mit Wehmut und bitterer Enttäuschung dazu äußert.

Phygelus und Hermogenes gehören zu diesen Untreuen. Wir wissen nichts Näheres über sie. Wahrscheinlich gehörten sie zu den bedeutenden und einflußreichen Persönlichkeiten, von denen man mehr Nächstenliebe erwartet hatte. Aber der Jünger steht nicht über seinem Meister. Viele verließen Jesus nach seiner eucharistischen Rede in Kapharnaum. Und seine Apostel flohen bei der Festnahme in Gethsemani. Schwäche, Feigheit, Menschenfurcht und allzumenschliche Menschlichkeit gab es in der Urkirche und zu allen Zeiten der Geschichte der Kirche. Auch heute in Zeiten von Not, Kampf und Gefahr: Viele verschwinden, ziehen sich feige zurück, verlassene. entmutigt die Kirche und fallen ab.

Um so erfreulicher ist der Hinweis Pauli auf die Treue des *Onesiphoros*. Mutig hielt er zu Paulus. Mit Ausdauer und Eifer besuchte er ihn in Rom immer wieder in seiner Gefangenschaft. Er stärkte und erquickte ihn leiblich und seelisch, weil er sich seiner nicht schämte. Voll Freude dankt Paulus für diese treue Verbundenheit. Als Lohn wünscht er seinem Haus und seiner Familie Gottes Barmherzigkeit. Aus der Art der Formulierung kann man vermuten, daß dieser treue Apostelfreund bereits gestorben war. Denn im Grunde wünscht Paulus ihm das Erbarmen des höchsten Richters. Onesiphoros möge einen gnädigen Richter in der Ewigkeit finden. Jesus Christus möge ihm den Lohn für seine Treue schenken. Es klingt wie eine dankbare Grabesinschrift des Paulus an einen zuverlässigen Freund. Ein Hinweis auf den Glauben der Urkirche an das göttliche Gericht beim Sterben liegt hier vor.

Bereits in der Urkirche finden wir beides: Treulosigkeit und Feigheit auf der einen Seite, unverbrüchliche Treue und opferwilligen Dienst auf der anderen. So wird es in der Kirchengeschichte auch bleiben bis zur Parusie Christi:

- Licht und Schatten, sieben Freuden und sieben Schmerzen, denn die Kirche ist auf ihrer irdischen Wanderschaft durch die Wüste der Zeit. Da gibt es immer einige Heilige, aber zugleich auch viele Unheilige und Schwache. Als gläubige Christen müssen wir lernen, auch bittere Enttäuschungen durch feige Christen zu ertragen. Wie oft müssen andere unsere Schwächen und Launen ertragen? Was Paulus erfuhr, bleibt auch unsere Lektion.